

heiten als Gesprächspartner fungieren könnten.

Entscheidender Ort für all unsere Denkbemühungen bleiben die fragenden und wartenden Menschen, bleibt die konkrete Situation jener, zu deren Dienst wir vom Evangelium her inspiriert werden sollen. Und entscheidend bleibt der Mut zum Anfang und die Phantasie, die sich von der Praxis herausfordern, korrigieren und anspornen läßt.

Jochen Friebe

Die pastoraltheologische Ausbildung an der Katholischen Universität zu Nymwegen (Holland)

Die Studienrichtung Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der „Katholieke Universiteit te Nijmegen“ stellt seit 1964 ein Ausbildungsangebot zur Verfügung, das in seiner Art bisher das einzige in Europa ist. Der folgende Beitrag bemüht sich, ein in letzter Zeit häufiger geäußertes Bedürfnis zu beantworten und hierüber einige Informationen zu vermitteln. red

1. Die Art der Ausbildung

Es handelt sich in Nymwegen nicht um das Fach Pastoraltheologie als Bestandteil des allgemeinen Theologiestudiums, sondern um eine darauf aufbauende universitäre Spezialausbildung¹. Sie dauert drei Jahre, endet mit dem „Doctoraal-Examen“ und verleiht den in den Niederlanden gebräuchlichen Titel „Doctorandus“, der den international anerkannten Lizentiats-Grad einschließt. Gegenwärtig befinden sich etwa 110 Studenten in Ausbildung.

2. Ausgangspositionen

Als man während des Zweiten Vatikanischen

¹ Von den Motiven und Erwartungen, die während des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Schaffung dieser Ausbildungsmöglichkeit führten, und vom Gang der Entwicklung bis 1969 berichtet: F. Haarsma, De pastorale wetenschappen te Nijmegen. Een Oriëntatie, in: *Vox theologica* 39 (1969) 333–350, hier: 333–338. – Derselbe Autor beschäftigt sich in seinem Beitrag *Op het raakvlak tussen dogmatiek en pastoraat*, in: *Tijdschrift voor theologie* 11 (1971) 423–438, mit dem Problem, wie die Pastoraltheologie auch in die allgemeine Theologie-Ausbildung besser integriert werden könnte.

Konzils daran ging, diese Studienmöglichkeit zu schaffen², entlehnte man die Bestimmung von Ort, Objekt und Methode der Pastoraltheologie dem „Grundriß“, wie er im Handbuch der Pastoraltheologie gezeichnet ist³. Professor F. Haarsma, der Inhaber des Lehrstuhls für Pastoraltheologie in Nymwegen, konnte Ende 1969 das Fazit ziehen: „Diese Formel hat ihre Berechtigung bewiesen“⁴.

Die offizielle Informations-Broschüre des laufenden Studienjahres spricht denn auch mit Nachdruck von einer wissenschaftlichen Ausbildung, „die weder mit pastoralem Training allein identifiziert werden darf, welches die für eine fachgerechte Ausübung pastoraler Funktionen nötigen Fähigkeiten vermittelt, noch mit pastoraler Bildung allein, die auf eine adäquate pastorale Haltung abzielt“⁵. Training und Bildung werden als unverzichtbare Bestandteile dieser Ausbildung bezeichnet, die hier zugleich einer systematisch-kritischen Reflexion unterworfen werden⁶. Aufgabe der Pastoraltheologie sei das „Studium der Selbstverwirklichung der Kirche in Gegenwart und Zukunft“⁷. Die Ausbildung will zu der Fähigkeit verhelfen, „das Gottesvolk zu dynamisieren und das Wirken des Geistes Gottes in der Welt zu entdecken, auch an Orten, wo man es von den Kirchen aus vielleicht nicht erwartete“⁸. Orientierungsbasis dafür ist „der Glaube (angefochten, suchend, dennoch vorhanden) an das Evangelium, und zwar in Gemeinschaft mit

² Die Initiative ging insbesondere aus vom damaligen Bischof de Vet (Breda) und vom 1969 verstorbenen Professor für Religions- und Kulturpsychologie, H. Fortmann; vgl. F. Haarsma, *De pastorale wetenschappen* 335. Von der Theologischen Fakultät aus setzte sich für die Verwirklichung dieses Planes besonders Prof. E. Schillebeeckx ein.

³ Vgl. die Darlegungen von H. Schuster im Handbuch der Pastoraltheologie Bd. I, Freiburg – Basel – Wien 1964, 93–114 [2. Aufl. 1970, 93–117].

⁴ A. a. O. 335.

⁵ Informations-Broschüre „Pastoraal-theologische Studierichting, Nijmegen, Studiejaar 1971/72“, als Mskr. gedr., S. 1. Die Broschüre ist erhältlich im Theologischen Institut, Heyendaalseweg 121 A, Nijmegen (Niederlande). – Die Informations-Broschüre zählt insgesamt 23 Professoren und Dozenten auf, die am Studienprogramm der fünf pastoralen Fachrichtungen mitarbeiten; zum Teil sind sie hauptamtlich in anderen theologischen Studienrichtungen oder in anderen Fakultäten beheimatet. Dazu kommen einige Supervisoren für die Privat-Supervision während des Stage-Jahres. Der theologischen Fakultät ist überdies ein Zentrum angegliedert, das Seelsorgern während ihrer Arbeit über einen längeren Zeitraum hin ein differenziertes und flexibles Weiterbildungsprogramm anbietet.

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Inf.-Br. 2.

⁸ F. Haarsma, *De pastorale wetenschappen* 340; Inf.-Br. 2.

der jahrhundertealten Überlieferung der Kirche⁹.

Für die konkrete Organisation des Ausbildungsprogrammes geht man in Nymwegen ferner davon aus, daß die Selbstverwirklichung der Kirche „eine wissenschaftliche Analyse der heutigen Situation in Kirche und Gesellschaft und eine darauf sich stützende verantwortliche Prognose für die Zukunft“¹⁰ voraussetzt. „Mit ihren eigenen Mitteln ist die Theologie dazu nicht in der Lage; sie ist dazu angewiesen auf die sozialen Wissenschaften. Aufgrund dieser Analyse kann der Theologe dann in Zusammenarbeit mit Sozialwissenschaftlern danach trachten, für die Praxis der Kirche Leitlinien zu entwerfen. Die theologische Analyse des faktischen pastoralen Handelns ist ihrerseits eine Quelle für neue bzw. erneuerte theologische Einsichten in die konkrete Wirklichkeit. Damit entsteht zugleich eine Theologie des Konkreten“¹¹.

Das Ausbildungsangebot wendet sich nicht nur an die kirchlichen Amtsträger, sondern auch an „Laien, die in der Kirche oder an den Berührungsf lächen von Kirche und Gesellschaft dem Evangelium Gestalt verleihen wollen (z. B. in Massenmedien, in der Bildungsarbeit)“¹².

Die Ausgangspositionen erscheinen umfassend und anspruchsvoll. Wie sieht die Verwirklichung aus? Die Pastoraltheologie kann in Nymwegen unter sehr günstigen Bedingungen arbeiten, besonders im Hinblick auf Personalstab, Lehrmittel und Erfahrungen. Die besonders gute Zusammenarbeit mit der Fakultät der Sozialen Wissenschaften und deren Subfakultäten Soziologie, Psychologie und Pädagogik wird allgemein als einzigartig beurteilt.

3. Ausbildungsweg

Der Student sieht sich vor die Möglichkeit gestellt, unter 5 Fachrichtungen zu wählen: Katechetik, „Pastorat“ (hierunter versteht man die seelsorgliche Begleitung von Gruppen und Einzelpersonen), „Aufbau christlicher Gemeinschaft“, Liturgik, Homiletik. Hat

⁹ Inf.-Br. 2.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd. und W. Berger, Pastoraltheologie aan de Katholieke Universiteit te Nijmegen, in: Tijdschrift voor pastorale psychologie 3 (1971) 18–22, hier: 18. Vgl. auch: ders., Gedachten over een pastoraal-opleiding, in: Theologie en pastoraat 63 (1967) 163–168.

¹² Inf.-Br. 1.

er sich für die Fachrichtung „Pastorat“ entschieden, kann er innerhalb dieser noch einmal den Zweig „individuelle Seelsorge“ wählen. Mit seinem zuständigen Studiensekretär und den Kommilitonen derselben Fachgruppe spricht er seine Erwartungen durch; das Vorlesungsprogramm ist in einem gewissen Rahmen flexibel – je nach der Vorbildung des betreffenden Studenten.

a) Erstes Studienjahr (Grundlagen)

Ein *Einleitungs- und Basisprogramm* ist für alle 5 Fachrichtungen gleich: *Vorlesungen* in fundamentalen Themen der Pastoraltheologie (Prof. F. Haarsma), Hermeneutik (Prof. E. Schillebeeckx), Kirchengeschichte, Grundlagen der Soziologie und Psychologie, dazu in Religionssoziologie, Religionspsychologie und Pastoralpsychologie (W. Berger). Jeder beteiligt sich durch Fragen und Diskussionsbeiträge an den Vorlesungen. Ein *Gesprächspraktikum* (Rollenspiele, Interviews, Seelsorgsgespräche) und zwei Seminare sind schon auf die Fachrichtung abgestimmt. Über jede Vorlesung legt man eine Prüfung ab, zusätzlich ein Literatur-Examen¹³.

b) Zweites Studienjahr („Stage“)

Der Student arbeitet in der Praxis an einem für seine gewählte Fachrichtung geeigneten Ort, den er in der Regel von seinem Studiensekretär angewiesen erhält. Diese Arbeit wird auf drei Ebenen supervisiert. In der Fachrichtung Einzelseelsorge kann die Stage z. B. so aussehen:

Der Student arbeitet mit an der seelsorglichen Betreuung von Patienten in einer Nervenklinik in der Umgebung von Nymwegen, wo er sich mindestens 16 Stunden pro Woche aufhält. Er lernt die Welt der Patienten und die Arbeit des gesamten Personals dieses Hauses kennen und erhält einige Abteilungen für seine pastorale Tätigkeit zugewiesen. Von den Gesprächen mit bestimmten Patienten fertigt er Verbatims an (nachträgliche möglichst wörtliche Aufzeichnungen aus dem Gedächtnis samt kritischer Beurteilung). Alle 14 Tage hat er eine zweistündige *Supervisions-*

¹³ Z. B. über die Bücher: H. Küng, Die Kirche, und J. Fret, Das agogische Moment in der pastoralen Tätigkeit, sowie eine Prüfung in einem Wahlfach aus dem sozial-kulturellen Sektor, z. B. Agologie, normative Gesellschaftslehre, philosophische Anthropologie, Organisationssoziologie.

Sitzung mit dem hauptamtlichen Seelsorger dieser Klinik, in der die jeweils neu auftauchenden Fragen und Probleme dieser Tätigkeit im allgemeinen und die Verbatims im besonderen durchgesprochen werden, und eine weitere private Supervision von einem der Supervisoren. Hierbei kommen vornehmlich die persönlichen Fragen und Probleme des Studenten zur Sprache, die ihm während seiner pastoralen Tätigkeit am Stage-Ort deutlich werden. Die wöchentliche Gruppensupervision mit den Kollegen der gleichen Fachgruppe, die an andern Orten ihre Stage durchführen, wird von einem Pastoraltheologen und einem Pastoralpsychologen zugleich geleitet. Als Arbeitsgrundlage für diese Gruppensupervision liefert der Reihe nach jeder Stagiaire ein Verbatim und die Bandaufnahme einer selbst gehaltenen Predigt. In der Gruppensupervision geht es um Berufsbild und Berufsziel des Seelsorgers, um Fragen seiner spezifischen Rolle sowie der Zusammenarbeit mit anderen sozialen Berufen. Thematik und Arbeitsweise der Gruppensupervision bringen es mit sich, daß die Teilnehmer zugleich einen gruppendynamischen Prozeß durchmachen.

Zur Halbzeit und zum Abschluß der Stage fertigt man zudem je einen umfangreicheren Gesamtbericht an, in dem man seine Erfahrungen mit seiner pastoralen Tätigkeit und mit sich selbst als pastoral Handelndem kritisch würdigt. Am Ende des Studienjahres wird die Stage, und zwar gemeinsam von allen Lehrpersonen und Supervisoren, ausgewertet und beurteilt. Die Beurteilungskriterien sind in 14 Punkte aufgeteilt und dem Studenten bekannt¹⁴.

¹⁴ Es geht dabei hauptsächlich um folgende Fragen: Konnte der Stagiaire den Menschen, die er seelsorglich begleitete, eine Beziehung anbieten, innerhalb derer der andere den Raum finden konnte, den Sinn seiner eigenen Geschichte zu entdecken? Konnte er im Gespräch die Rede auf den Sinn des Lebens bringen? Konnte er die persönliche Lebenssituation und die Erfahrungen der anderen vertiefen, indem er sie in die Perspektive der Sinnfrage und der Heilsbotschaft stellte? Konnte er ihnen helfen, auch mit dem Unvollkommenen in ihrer Situation zu leben, dem gegenüber der Mensch machtlos ist? Konnte er andererseits auch prophetisch auftreten, indem er den anderen aufrief, sich selbst und seine Umwelt immer wieder unter die Kritik des Gotteswortes zu stellen? Konnte er die Einsichten der Sozialen Wissenschaften in angemessener Weise verwenden? Wie hat er am Stage-Ort mit den andern zusammengearbeitet? Zeigen seine Berichte, daß er die allgemeinen Lernziele sowie seine persönlichen Lernmöglichkeiten und Lernschwierigkeiten in den Blick bekommt? Wie ist sein „emphatisches“ (eine emotionell positive Atmosphäre schaffendes) und introspektives Vermögen? Beherrscht er die nötigen Methoden und Techniken der

Es kommt nicht selten vor, daß ein Student sein Stage-Jahr wiederholen oder verlängern muß, oder daß ihm überhaupt eine andere Studienrichtung empfohlen wird.

Die Stagen in den anderen Fachgruppen verlaufen organisatorisch in etwa parallel. In der Fachgruppe „Aufbau christlicher Gemeinschaft“ spielt z. B. die Soziologie, in der Fachgruppe Katechetik die Pädagogik eine ähnlich wichtige Rolle¹⁵.

Das halbtägige „Praktikum research“ einmal in der Woche vermittelt zusätzlich eine theoretische und praktische Einführung in die Methodik wissenschaftlicher Untersuchung.

c) Drittes Studienjahr (wissenschaftliche Arbeit)

Der Student kann sich zur wissenschaftlichen Arbeit („Skriptie“) entweder mit einigen Kollegen zusammentun zu einem „Skriptie-Team“, um einen Teilbereich einer umfangreicheren Untersuchung zu übernehmen, oder auch individuell arbeiten. Das Entstehen seiner Arbeit wird von wenigstens zwei Lehrpersonen in wöchentlichen Besprechungen begleitet. Das Thema ergibt sich häufig aus den Erfahrungen des Stage-Jahres. Die Arbeit muß jedoch folgenden Rahmenforderungen gerecht werden, die dann auch später als Kriterien für die Bewertung der Skriptie dienen¹⁶:

Die Arbeit muß sich beschäftigen mit dem „Heil-realisierenden Tätigsein mit Mensch und Gesellschaft von der jüdisch-christlichen Überlieferung her mit Hilfe von Individual- und Gruppenseelsorge, Verkündigung, Liturgie, Katechese und Organisation“. Sie muß eine eigene theologische Fragestellung aufwerfen und das gewählte Thema „auf der Ebene einer theologischen Sinnggebung analysieren und behandeln“. Die Arbeit muß auch Er-

individuelle Gesprächsführung? Ist er auf dem Weg, eine pastorale Identität und Haltung zu entwickeln? Vgl. Inf.-Br. 9-12; F. Haasma, De pastorale wetenschappen 342-344; W. Berger, Pastorale theologie 19-22.

¹⁵ Einige Stage-Plätze seien noch zur Veranschaulichung aufgezählt:

Zur Fachgruppe *Pastorat*: Blindenheim; Jugendzentrum; Lungenklinik; Klinik für psychisch schwer geschädigte und im Augenblick nicht resozialisierbare Strafgefangene; [Studenten-]Pfarreien; Klosterkommunität; Beratungsdienst für Ehe und Familie. — Zur Fachgruppe „Aufbau christlicher Gemeinschaft“: City-Plan Amsterdam. — Zur Fachgruppe *Liturgik*: Mitarbeit im Pastorenteam eines Dekanates. — Zur Fachgruppe *Katechetik*: verschiedene Schulen. — Zur Fachgruppe *Homiletik*: Mitarbeit bei kirchlichen Radioprogrammen.

¹⁶ Vgl. Inf.-Br. 17 f.

fahrungsmaterial umfassen. Sie soll den Beweis liefern, daß der Autor imstande ist, seine erworbenen Einsichten andern mitzuteilen: Die Arbeit soll zur Formulierung kritisch würdiger Schlußfolgerungen für die pastorale Praxis führen¹⁷.

Ist die wissenschaftliche Arbeit abgeschlossen und angenommen, legt der Student noch ein Literaturrexamen ab; danach wird er zum Doctoraal-Examen zugelassen¹⁸.

4. Kritik

Man hört bisweilen die Meinung, in Nymwegen werde die Theologie von den Sozialen Wissenschaften beherrscht. Wer die Ausbildung in Nymwegen selbst erhalten hat und die Atmosphäre von innen her kennt, kann dieses Urteil keineswegs bestätigen. Gerade bei der Nymwegener Ausbildung nehmen die Intentionen der systematischen Theologie einen zentralen Platz ein und sind ausschlaggebend auch in den Auffassungen der mitarbeitenden Professoren und Dozenten aus den Verhaltenswissenschaften. Die Erfahrung zeigt, daß gerade das kommunikative Element der beschriebenen Ausbildung den Glauben allgemein merkbar verlebendigt und das Interesse am pastoralen Handeln fördert¹⁹.

¹⁷ Aus einer Übersicht über die Arbeitsthemen von Studenten der Fachgruppe Pastorat, die augenblicklich ihre Skriptie schreiben, wähle ich einige Beispiele: Pastorale Begleitung von Angehörigen Sterbender; Schuldgefühle bei Alkoholikern; Seelsorge unter Gefangenen (Skriptie-Team von drei Studenten); Pastorale Begleitung bei Ehekrisen; Zusammenarbeit von Arzt und Seelsorger; Der Glaube bei jungen Erwachsenen; Seelsorge in Teamarbeit; Die Sinnfragen des Lebens bei Studenten.

¹⁸ Hierbei handelt es sich um ein einstündiges mündliches Examen, für das das Hauptfach (Pastoraltheologie) und ein Nebenfach (je nach Fachgruppe: Pastoralpsychologie, Didaktik oder Pastoralsoziologie) vorgeschrieben sind, dazu kommt ein wählbares zweites Nebenfach.

¹⁹ Unter den Studenten der Nymwegener Doctoraal-Ausbildung in Pastoraltheologie befinden sich zur Zeit zwei aus dem deutschsprachigen Raum. Deutschsprachige Studenten, die Interesse zeigen, nach Nymwegen zu gehen, sehen meist als Haupthindernis die Sprachbarriere an – besonders im Hinblick auf die Fachgruppe Pastorat, die im allgemeinen die stärkste Anziehungskraft ausstrahlt. Die Erfahrung lehrt, daß diese Barriere normalerweise schnell überwunden werden kann. Als Erleichterung kommt hinzu, daß alle schriftlichen Arbeiten auch in deutscher Sprache angefertigt werden können. Sollten mehrere deutschsprachige Studenten an dieser Ausbildung teilnehmen wollen, wäre es überdies denkbar, daß die Universität ihre Lage dicht an der deutschen Grenze ausnützen würde, um einen zusätzlichen Stage-Ort auf deutscher Seite zu suchen.

Alfons Schäfer

Freiheit - Schuld - Vergebung¹

Österreichische Pastoraltagung in Wien vom 28. bis 30. Dezember 1971

Im neuen Institutsgebäude der Wiener Universität konnte der Vorsitzende des Österreichischen Pastoralinstitutes, Prof. Wilhelm Zauner, etwa 450 Tagungsteilnehmer² begrüßen. Die Tagung begann mit einem Wortgottesdienst³. In der Einführung zur Thematik ging Prof. Dr. Zauner davon aus, daß die Kirche ein gestörtes Verhältnis zur Freiheit habe, spätestens seit Dostojewski sei das offenbar geworden. Es sei darum notwendig, unser Verhältnis zur Freiheit und Schuld neu zu bedenken, wozu die Theologie auch die Hilfe anderer Wissenschaften brauche.

Eine solche Hilfe suchte der Psychotherapeut W. Furrer (Luzern) zu geben in seinem Referat „Schuld und Sünde als menschliche Erfahrung“. Schuld ist für ihn „Verrat am Menschlichen“, ein „Verfehlen der substantiellen Möglichkeiten der Mitmenschlichkeit“. Um wirkliche Schuld – die nicht weganalysiert werden darf! – zu erkennen und sie von Schuldgefühlen zu unterscheiden, muß man auf das Gewissen zurückgehen. Dies ist oft „falsch programmiert“, z. B. durch ein irrales Mutterbild, und reagiert entsprechend. Wie leicht sprach der Religionslehrer früher vom Gewissen als der „Stimme Gottes“. Hier sagt ihm nun der Psychotherapeut, wie differenziert das Gewissen ist. Im Bild des Eisberges gesprochen – der ja ^{10/11} seiner Substanz unter Wasser verdrängt – kann das Gewissen sehr stark bestimmt sein von den verdrängten Schichten des Ich-Ideals (typische Reaktion: Scham, Ärger, dem Ideal nicht ent-

¹ Freiheit – Schuld – Vergebung, Österreichische Pastoraltagung 28. bis 30. Dezember 1971. Im Auftrag des Österreichischen Pastoralinstitutes herausgegeben von W. Zauner und H. Erhardt, Verlag Herder, Wien 1972. Der Tagungsbericht enthält sämtliche Referate, die Ergebnisse der Diskussionen (zusammengefaßt), den Bußgottesdienst und die beiden anderen Wortgottesdienste im Wortlaut sowie eine Auswertung der Tagung für die Praxis der Bußpastoral.

² Aus Österreich, Südtirol, der Schweiz, der Bundesrepublik, der DDR, Polen, Jugoslawien und Ungarn, darunter die Bischöfe Köstner (Klagenfurt), Laszlo (Eisenstadt), Rozwadowski (Lodz), Stroba (Grozow), Weber (Graz), Erzbischof Schoiswohl, den russisch-orthodoxen Bischof Hermann, die Weihbischöfe Stöger (St. Pölten) und Wagner (Linz) sowie einige Bischofsvikare, Generalvikare und namhafte Theologen.

³ Leitung: Weihbischof Wagner; Text: Bergpredigt; Homilie: A. Schäfer.